



MADELINE
MILLER

GALATEA

ERZÄHLUNG

ILLUSTRIERT VON THOMKE MEYER

— EISELE —

Das Buch

Bestseller-Autorin Madeline Miller setzt mit *Galatea* dem Pygmalion-Mythos von Ovid die eindringliche Perspektive einer starken Frauenfigur entgegen. Exklusiv illustriert von Thomke Meyer, ergänzt um ein Vorwort der Autorin und ein Nachwort des Philologen Andreas Knabl.

Die Autorin

MADELINE MILLER, 1978 in Boston geboren, studierte Altphilologie und unterrichtete in Cambridge Latein und Griechisch. Ihre Romane *Das Lied des Achill* und *Ich bin Circe* sind internationale Bestseller, für *Das Lied des Achill* wurde sie mit dem Orange Prize for Fiction ausgezeichnet. In ihren Neuadaptionen griechischer Mythologie setzt Miller den Fokus auf Themen wie queere Liebe und weibliche Selbstermächtigung. Madeline Miller lebt in der Nähe von Philadelphia, Pennsylvania.

Illustrationen

THOMKE MEYER, 1990 in Leer geboren, arbeitet als freischaffende Illustratorin in Hamburg, unter anderem für die *ZEIT*. In ihren Arbeiten steht ihre Liebe für Details, Linien und Farben im Vordergrund.

MADELINE MILLER

GALATEA

AUS DEM AMERIKANISCHEN
ENGLISCH VON URSULA C.
STURM

EISELE

Besuchen Sie uns im Internet:

www.eisele-verlag.de

Der Auszug aus *Metamorphosen* stammt aus: Publius Ovidius Naso. *Metamorphosen*.

Herausgegeben von Niklas Holzberg. Berlin/Boston: De Gruyter, 2017.

Die Originalausgabe »Galatea« erschien 2013 als E-Book bei Ecco, an imprint of HarperCollins Publishers, New York.

Die Hardcover-Ausgabe erschien 2022 bei Bloomsbury Publishing, London.

© 2013 Madeline Miller

© 2022 Vorwort Madeline Miller

ISBN 978-3-96161-151-5

© 2022 der deutschsprachigen Ausgabe

Julia Eisele Verlags GmbH, München

Alle Illustrationen: © Thomke Meyer

Umschlaggestaltung: FAVORITBUERO, München

E-Book: [LVD GmbH](#), Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

INHALTSVERZEICHNIS

Über das Buch / Über die Autorin

Titel

Impressum

Madeline Miller – VORWORT

Madeline Miller – GALATEA

Ovid – PYGMALION

Andreas Knabl – NACHWORT

EMPFEHLUNGEN

VORWORT

LIEBE LESERINNEN UND LESER, *Galatea* mag kaum mehr als ein Amuse-Gueule sein, trotzdem liegt sie mir sehr am Herzen. Sie ist wie ihre großen Geschwister *Das Lied des Achill* und *Ich bin Circe* von der griechischen Mythologie inspiriert, allerdings gibt es beträchtliche Abweichungen, was die darin vorherrschende Stimmung und meine Herangehensweise beim Schreiben angeht. So habe ich bei *Circe* und *Achill* auf eine Vielzahl von Quellen zurückgegriffen und verschiedenste Überlieferungen miteinander verwoben, *Galatea* dagegen beruht fast ausschließlich auf Ovids Version des Pygmalion-Mythos in den *Metamorphosen*.

Bei Ovid lautet die Geschichte folgendermaßen: Der Bildhauer Pygmalion empfindet Entsetzen beim Anblick von Prostituierten, die er als »schamlos« und »unzüchtig« verurteilt. Sein Abscheu ist so groß, dass er jegliche weibliche Gesellschaft verschmäht und stattdessen eine weibliche Statue aus Elfenbein erschafft, in die er sich, weil sie perfekter ist, als eine echte Frau es jemals sein könnte, prompt verliebt. Es wird ausführlich beschrieben, wie Pygmalion die Finger über die Skulptur wandern lässt, wie er sie liebkost und küsst. Als er zur Göttin Venus betet, erweckt sie sein Werk schließlich zum Leben. Sobald die

elfenbeinerne Frau seine Umarmung und seine Küsse spürt, errötet sie tief (im Gegensatz zu den eingangs erwähnten Prostituierten, die dazu nicht in der Lage sind). Die beiden heiraten, zeugen ein Kind und leben – theoretisch – glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

Ovids *Pygmalion* wurde im Laufe der Zeit unzählige Male adaptiert – musikalisch wie tänzerisch, filmisch wie literarisch. Die Lyrikerinnen Carol Ann Duffy und Hilda Doolittle (alias H. D.) bedienten sich des Stoffes ebenso wie George Bernard Shaw, dessen Stück *Pygmalion* dem Musical *My Fair Lady* zugrundeliegt. Wie bei den meisten von Ovids Werken handelt es sich auch hier um eine kunstvoll verschachtelte Geschichte. Die vom verbitterten, gramgebeugten Orpheus wiedergegebene Binnenerzählung wurde nicht selten romantisch interpretiert; *Pretty Woman* sowie eine ganze Reihe anderer »Make-over-Movies« nahmen zweifellos dabei Anleihe. Manche sahen darin eine Metapher für den Künstler, der sich in seine Schöpfung verliebt. Und dann gibt es noch all jene (einschließlich mir), die die zutiefst frauenfeindlichen Rückschlüsse, die man daraus ziehen kann, ausgesprochen verstörend finden. Das glückliche Ende bei *Pygmalion* ist nämlich nur glücklich, wenn man neben der Erhebung der männlichen Fantasie über die weibliche Realität sowie der Fetischisierung weiblicher sexueller Unberührtheit noch etliche weitere verachtenswerte Vorstellungen akzeptiert: etwa, dass Schnee- beziehungsweise Elfenbeinweiß mit Perfektion gleichgesetzt wird oder dass eine Frau nur dann »gut« ist, wenn ihr einziger Daseinszweck darin besteht, den Mann zufriedenzustellen. In Ovids Version sagt Galatea kein